

und John William Kurtz (Metzingen 1982). Die ansprechende Aufmachung des Büchleins und der gut lesbare Stil empfehlen es einer breiteren Öffentlichkeit. Oberlin war keineswegs der fromme Pietist, für den ihn mancher halten mag, sondern eine sehr vielschichtige, weltzugewandte Reformergestalt, die dabei doch ganz in der Bibel gründete.

Dietrich Meyer

W. Lutjeharms:

ONZE DAGEN TELLEN. Autobiografie. Horebeke 1982. 68 S.

Es ist in der Brüdergemeinde nicht ungewöhnlich, seinen Lebenslauf niederzuschreiben, um Gottes Führung in einem Menschenleben nachzuzeichnen. Eben diese Absicht verfolgt auch Lutjeharms mit seiner Autobiographie, die im Umfang allerdings erheblich über einen gewöhnlichen Lebenslauf hinausgeht, andererseits aber bewußt nicht den Ehrgeiz einer literarischen Autobiographie verfolgt. Lutjeharms zählt die Lebensstationen nüchtern und buchhalterisch auf, gibt gelegentlich kurze Begründungen zum Verständnis, lockert durch eingestreute Gedichte auf, aber er führt nicht aus, schildert seine Reisen und Höhepunkte nie genüßlich. So ist dieser Lebensbericht für die jüngere Generation, die sich über das Lebenswerk von Lutjeharms informieren will, eine ausgezeichnete Hilfe und sei darum nachdrücklich empfohlen.

Das besondere Geheimnis dieses Lebens besteht wohl darin, wie hier ganz verschiedene kirchliche und kulturelle Bereiche eine Einheit miteinander gefunden haben, ein Geheimnis, das wohl mit der ökumenischen Weite der Brüdergemeinde zu tun hat. Lutjeharms selbst spricht von drei Phasen, die er durchlebt hat: 1. die niederländische von 1907 bis 1927, die Zeit seiner Kindheit, Ausbildung und Erziehung in der reformierten Kirche Hollands, 2. die Herrnhuter Phase von 1927 bis 1958 mit einer Unterbrechung von 11 Jahren im belgischen Pfarramt, ein Lebensabschnitt, der mit seinem Wunsch, Missionar zu werden, beginnt, und an dessen Ende das Pfarramt in Zeist steht, 3. die belgische Phase ab 1958 im Dienst der belgischen Bibelgesellschaft und der protestantischen theologischen Fakultät von Brüssel. Lutjeharms hat die Brüdergemeinde erst relativ spät durch sein Studium am Theologischen Seminar in Herrnhut und die anschließende Doktorarbeit über die Herrnhuter in den Niederlanden kennengelernt, aber er ist ihr treu geblieben und versteht sich als Herrnhuter. Die genannten Phasen als Lebensperioden haben also nicht einander abgelöst, vielmehr empfindet er sie als verschiedene Lebensbereiche, die ihn umgeben und die je auf ihre Weise sein Leben bereichern. Von der Länge des Dienstes her gesehen überwiegt seine Tätigkeit für die belgische evangelische Kirche, und auch in der dem Lebensbericht angehängten Liste der Veröffentlichungen überwiegt die Zahl der für Belgien geschriebenen Aufsätze und Studien. Nur weiß man in der Brüdergemeinde darüber zu wenig.

Man sollte vermuten, daß Lutjeharms in der protestantischen theologischen Fakultät in Brüssel eines der theologischen Fächer zu vertreten hatte. Doch dies ist zunächst nicht der Fall. "Ich bin in meinem wissenschaftlichen Denken immer mehr Psychologe als Theologe gewesen. Der Glaube ist für mich eine intuitive Gewißheit." So hatte er in der Fakul-

tät das Gebiet der allgemeinen Psychologie zu übernehmen, später auch die Religionspsychologie, in der ihm die phänomenologische Methode von Buytendijk, auch M. Eliade und R. Otto richtungweisend waren. Lutjeharms ist als Wissenschaftler zunächst in den Grenzbereichen der Theologie tätig gewesen, dann zunehmend in der Kirchengeschichte.

Je weiter man liest, umso neugieriger fragt man sich, was eigentlich dieses Leben zusammenhält. Lutjeharms antwortet darauf am Ende seines Büchleins. Von Hause aus sei er in einer engen gesetzlichen Frömmigkeit groß geworden, dann aber habe ihm Herrnhut eine Art "Bekehrung" bedeutet und eine neue Einsicht in die frohe Botschaft des Evangeliums vermittelt. Die christozentrische Theologie Zinzendorfs "hat meinem Glauben einen neuen Inhalt gegeben" (S.59). Diese Christozentrik sei für ihn verbunden mit dem Bewußtsein und dem Gefühl einer kreatürlichen Geborgenheit in Gottes Schöpfung, mit dem irrationalen Vertrauen, daß Gott den Menschen durch den Tod hindurch seiner Bestimmung entgegenführt.

Lutjeharms hat sich im holländischen Sprachraum durch mancherlei Publikationen um ein besseres Bekanntwerden der brüderischen Frömmigkeit bemüht. Diese Schriften liegen heute zum Teil in neuen Auflagen vor. Genannt sei hier seine Einführung "Die Ev. Brüdergemeine (Die Herrnhuter)", in deutscher Sprache: Zeist 1983 (22 S.); seine Darstellung der brüderischen Schulen in den Niederlanden "Opvoeding op Herrnhutter Grond", 2. Aufl. Zeist 1981 (38 S.); seine Übersicht über die heute gebräuchlichen liturgischen Formen "De Liturgie der Ev. Broedergemeente", Zeist 1981 (36 S.).

Dietrich Meyer

Erich Beyreuther:

GESCHICHTE DER DIAKONIE UND INNEREN MISSION IN DER NEUZEIT.  
3., erw. Auflage. Berlin: Christlicher Zeitschriftenverlag 1983. 298 S.

Die bereits im Jahre 1962 erschienene Geschichte der Diakonie ist als Lehrbuch für Mitarbeiter im diakonischen Dienst gedacht und jetzt um drei Kapitel, die die Nachkriegszeit behandeln, erweitert worden. Wer sich schnell über die Entstehung der heute in aller Munde befindlichen Einrichtungen und Programme im diakonischen Bereich wie "Brot für die Welt", "Diakonisches Jahr", "Entwicklungshilfe" u.a. informieren will, findet hier durch die Literaturhinweise in den Anmerkungen einen ersten Einstieg. Beyreuther würdigt insbesondere die Arbeit von Eugen Gerstenmeier und dem Hilfswerk in den Jahren des Nachkriegselends und des Wiederaufbaus, und bietet durch seine flüssige Darstellung eine packende Lektüre gerade auch für den, der diese Zeit bewußt miterlebt hat. Das jetzt beigefügte Personen- und Sachregister erleichtert den schnellen Zugriff.

Die Stellung der Brüdergemeine in der Geschichte der Diakonie wird im Zusammenhang mit Zinzendorf beschrieben: sie ist ein Modell für die "diakonisch handelnde Gemeine" (S.45). Was das für die Gegenwart an Impulsen und praktischen Anstößen bedeutet hat und noch bedeuten könnte, findet man in dem vorliegenden knappen Abriß aus Platzgründen nicht behandelt. Es wäre wahrhaft eine Studie wert.

Dietrich Meyer